

back to blue



Rusalka Reh
Magellan Verlag 2015
784208

Karin Blank

medienprofile-Rezension

Eine junge Frau befreit sich aus den Zwängen ihres lieblosen Elternhauses. Jeden Tag aufs Neue vermitteln ihr die Eltern das Gefühl, nicht gewollt zu sein. ... Erst die Liebe zu Maxim, dem „Russen“, wie ihn ihre Eltern abschätzig nennen, verhilft ihr zu neuem Selbstvertrauen. Voll Staunen erlebt sie zum ersten Mal in ihrem Leben die Wertschätzung durch einen anderen Menschen und das befreiende Gefühl von Aufbruch und Lebensfreude. ... Die kraftvolle und sehr poetische Sprache beschönigt die kaum zu ertragenden Lebensumstände des Mädchens in einer lieblosen und schwer gestörten Familie nicht, betont aber vor allem die hoffnungsvolle und lebensbejahende Grundstimmung der mutigen Protagonistin, die sich ihren Glauben an die Kraft der Liebe und an das Gute nicht verbieten lässt. ... *Rezensentin: Angelika Rockenbach. Rezension gekürzt. Die Red.*

Zur Arbeit mit dem Buch

Den Coming-of-Age-Roman kann man sowohl mit Jugendlichen als auch mit Erwachsenen, also Eltern oder potentiellen Mentoren, besprechen.

Zu Beginn sollte man Kids Aussagen zu ihrem „**lieblosen Elternhaus**“ sammeln. Am meisten in Erinnerung werden die physischen Attacken sein, zum Beispiel wie die Mutter Kid den heißen Brausekopf beim Duschen ins Gesicht gehalten oder ihre Hand auf die „nicht mehr schlimm heiße“ Herdplatte gedrückt hat (S. 40). Über ihre **Familiensituation** schreibt Kid, „ich habe ein Zimmer, ich kriege zu essen, Taschengeld und auch Klamotten und sie schlagen mich nicht. ... Als Kind hat (die Mutter) mir allerdings öfter eine runtergehauen ... Jetzt macht sie das nur noch mit Worten“ (S. 15). Etwa, wenn ihre Mutter sie nicht ausgeben lassen will: „Wenn dein Vater wüsste, dass du läufig bist und zu einem Russen rennst, wäre er todunglücklich“ (S. 30).

Man sollte an dieser Stelle innehalten und sich fragen, ob die **Tagebuchschreiberin Kid** möglicherweise etwas dramatisiert. Immerhin bekommen die Leser nur ihre Sichtweise mitgeteilt. Kann man nicht auch die **Sorgen der Mutter eines Teenagers** verstehen, wenn auch deren Wortwahl von Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit zeugt? Dass die Eltern „den Russen“ kennenlernen wollen, gibt nicht nur Kid Hoffnung auf Besserung. Sie geben sich dann Maxim gegenüber auch „arschfreundlich“ (S. 39), gleichzeitig versuchen sie Kid bei ihm zu diskreditieren, indem sie sie als schlechte Hausfrau vorführen, die nicht mal ein Spiegelei für ihren Freund braten kann.

Insgesamt gibt es in dieser Familie ein **Kommunikationsproblem**. Während sich die Eltern meist über ihr Geschäft, über Geld und Kunden unterhalten und kein Verständnis für die literarischen Interessen ihrer Tochter zeigen, achtet Kid immer auf ihre Deckung: „...wenn Gäste da sind, ist meine Mutter immer extralocker. Sie tut dann wahnsinnsmäßig. Ich würde aber nie, nie mit ihr über was Intimes sprechen. ... Sie erzählt dann alles weiter – ihren Freundinnen, Verwandten, meinem Vater“ (S. 31). Eine **Vertrauensbasis** sieht anders aus.

Auf Seite 31 stellt Kid eine **Wunschliste in Bezug auf ihr Leben** auf. Was sagt diese Liste über sie aus? Zunächst einmal sind es ganz normale Teenagerwünsche. Drei beziehen sich auf ihren Freund Maxim, doch an erster Stelle steht der Wunsch, **Schriftstellerin zu werden**, was in den beiden abschließenden Wünschen noch Steigerungen erfährt, nämlich „eine richtig gute Schriftstellerin“ zu werden. Und gerade in diesem Bedürfnis erfährt sie so gar kein Verständnis seitens ihrer Eltern. Als sie ihnen stolz zeigt, dass ihr Gedicht „Ränder“ in einer Literaturzeitschrift abgedruckt wurde, fragt ihr Vater nur, was sie denn damit verdienen würde: „Kriegste ´nen Kaffee umsonst, ja?“

Und Mama sagte: ‚Du wirst sowieso mal zum Sozialfall!‘“

Es ist tatsächlich so, dass sie für den Abdruck ihres Gedichtes kein Geld bekommt. Und insofern haben ihre Eltern natürlich Recht, wenn sie befürchten, dass man als Lyrikerin eine unsichere Existenz führen würde. Doch ihre Art, so abfällig zu reagieren, zeugt nicht von einem tieferen Verständnis für ihre Tochter. Damit steht Kid allerdings nicht allein da. Man denke an Ulla Hahns autobiografischen Roman „Das verborgene Wort“, den man in diesem Zusammenhang als Anschlusslektüre empfehlen kann. Zum Glück stoßen sowohl Ulla Hahn als auch Kid auf **außerfamiliäre Mentoren**, die sie mit ihren Neigungen ernst nehmen und ihnen Mut machen. Allen voran Kids Freund **Maxim**, der sich wie sie als „**weiße Krähe**“ fühlt (ein russischer Ausdruck ähnlich unserem „schwarzen Schaf“). Eine Frage in die Runde bietet sich an: Wer fühlt sich auch manchmal wie eine weiße Krähe?).

Maxim entspricht so gar nicht dem Russen-**Klischee**, muss sich aber immer wieder damit auseinandersetzen. Er kommt zwar auch aus schwierigen Familienverhältnissen, doch er schreibt Gedichte und interessiert sich für Literatur. Von Anfang an schicken sich die beiden Nachrichten mit Zitaten aus dem Hohelied zu. Überhaupt nimmt **Kultur** einen großen Stellenwert im Buch ein. Auf popkultureller Ebene spielt Amy Winehouse' Album „Back to Black“ eine wichtige Rolle für Kid. Sie sei bestimmt auch eine weiße Krähe gewesen, meint Kid. (Man könnte den Song entweder als Einstieg oder zwischendrin spielen, um einen weiteren Zugang zu Kids Gefühlslage zu bekommen.)

Während Kid ihre Eltern immer wieder in Schutz nimmt und Verständnis aufzubringen versucht, denn sie kennt es ja nicht anders, erfährt sie beim Babysitten bei den **Hohmeistern** ein ganz anderes **Entgegenkommen**. Als sie erwähnt, dass nachher noch ihr Freund vorbeikommen würde, reagieren sie positiv. Kid fühlt sich bei Hohmeistern verstanden: „Immer wenn ich danach von ihnen weggehe, habe ich irgendetwas Neues im Kopf. Manchmal habe ich so eine Vibration im ganzen Körper. Die kriege ich immer, wenn ich aufgeregt bin, weil ich etwas entdecke,

das sich an meine Seele lehnt. Wie ein Puzzleteilchen, von dem ich vorher nicht wusste, dass es gefehlt hat“ (S. 58).

Eine weitere Mentorin wird etwas mystisch eingeführt, Maxim nennt sie später eine **Baba Jaga**, eine Art weise Hexe. Die unbekanntere ältere Frau rät Kid beim Einkaufen zu einem blauen Kleid – und bringt so eine verschüttete Geschichte in Kids Erinnerung zurück. Die Farbe Blau wird zu einem **Symbol** für den Zustand, ganz bei sich zu sein. „Back to blue“ ist folgerichtig der Titel des Buches, in Anlehnung an Amy Winehouse's Song „Back to Black“. „Baba Jaga“ stellt sich später als ganz reale Person heraus; sie heißt Silvia, ist Schriftstellerin und lebt auf Madeira. Und sie mischt sich ganz konkret ein, indem sie Kid und Maxim für ihre geheimen Treffen Zugang zu einem erbten Bahnwärterhäuschen verschafft. Als Kids Mutter davon erfährt, verhängt sie eine totale Ausgangssperre über Kid. Hohmeisters springen dann mit fingierten Babysitter-Terminen ein, um eine Zusammenkunft zu ermöglichen.

Diskutieren Sie, inwieweit diese **Einmischungen** gerechtfertigt sind. Aus der Sicht der Eltern bestimmt nicht. Matthias und Myriam Hohmeister hatten als Jugendliche ähnliche „Romeo-und-Julia-Erfahrungen“ gemacht. Legitimiert das ihr Vorgehen? **Gehen sie nicht zu weit?** Ginge es nur darum, Kid und Maxim ein Nest für ihre Schäferstündchen zu bereiten, wäre es sicher fragwürdig. Doch es geht um mehr.

Bei ihrem Aufenthalt auf Madeira hat Kid ein **Initiationserlebnis**, als sie beinahe im Meer ertrunken wäre. Sie nennt es den „Kristallmoment“. Nachdem sie dem Tod ins Auge gesehen hat, steht ihr Entschluss fest: Sie will von den Eltern weggehen. Silvia vermittelt ihr ein Aufnahmegespräch bei einer Mädchenschule für Künste in Funchal. Auch Maxim will sich nicht länger von seiner Mutter als Hilfskellner ausnutzen lassen und **sein Leben selbst in die Hand nehmen**. 📖

Karin Blank, Germanistin und Rezensentin des Borromäusvereins, KiBüAss und Büchereileiterin KÖB St. Laurentius Großkrotzenburg.